

Kann viel sagen zum Thema Integration und Identität: Schauspielerin Proschat Madani. In ihrem Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ tut sie das ausgiebig. Aus diesem liest sie nun in Aachen und Baesweiler. Fotos: Agentur

Wo gehöre ich hin?

Proschat Madani geht Fragen nach Identität und Integration, Heimat und Fremde nach. Die Schauspielerin und Autorin liest in Aachen und Baesweiler.

Fünf Fragen

In Ihrem Buch geht es vor allem um die Suche nach einer Heimat. Haben Sie die gefunden?

Madani: Nein, eine Heimat im gängigen Sinne habe ich für mich nicht gefunden. Aber ich habe von dieser Suche auch abgesehen, weil ich das Gefühl habe, es geht um etwas anderes. Heimat, das bedeutet für mich, mit etwas vertraut zu sein, sich geborgen zu fühlen, bei mir selbst zu sein. Das muss nicht zwingend die Suche nach einem Ort sein.

Was ist an Ihnen typisch iranisch, was typisch österreichisch?

Madani: Das ist ganz schwer zu sagen. Oberflächlich gesprochen, ist meine Sprache, mein Akzent österreichisch und mein Aussehen iranisch. Aber unsere Identität lässt sich nicht so einfach in Schubladen stecken. Viel eklatanter ist doch, was tiefer geht, was man nicht so genau erkennen kann. Die subtilen Dinge wie Gefühlsregungen oder Wesenszüge.

In Ihrer Kindheit haben Sie starke Erfahrungen mit Ausländerfeindlichkeit gemacht. Wie ist das heute?

Madani: Heute erlebe ich das nicht mehr. Das hat mit mehreren Faktoren zu tun. Heute beherrsche ich die Sprache, ich weiß, was geht und was nicht. Obendrein bin ich im Berufsfeld Schauspielerei tätig, das einen gewissen Nimbus hat. Und ich habe eine gewisse Prominenz. Eher passiert es mir, dass Menschen mir mit einem gewissen vorausseilenden Respekt begegnen – auch, weil ich Ausländerin bin. Dabei möchte ich einfach als Mensch wahrgenommen werden, ohne dieses Etikett.

Aber das bleibt an Ihnen haften?

Madani: Ja, das muss ich akzeptieren. Ich habe dieses orientalische Aussehen und werde immer einen Migrations-Hintergrund haben. So ist es, und das ist okay.

Auch im Beruf?

Madani: In einigen Rollen spiele ich eine Deutsche, meist werde ich aber tatsächlich als Ausländerin besetzt. Das geht mir zugebenermaßen schon manchmal ein bisschen auf die Nerven...

VON MARTINA FELDHAUS

Es ist eine nur kurze Filmszene, die Proschat Madani in die Krise stürzt. Zum ersten Mal spielt sie in einem deutsch-persischen Film mit – als Perserin. Fariba Pahani, das ist ihre Rolle, in der sie – die gebürtige Iranerin – Farsi sprechen soll. Eigentlich kein Problem, sollte man meinen. Für Proschat Madani schon. Keine zwei Jahre hat sie im Iran gelebt, dann wanderte die Mutter mit ihr aus, über die USA nach Österreich. Heute lebt die bekannte TV- und Filmschauspielerin in Berlin.

Als Fariba Pahani versagt sie, wird nervös, stolpert über ihre eigenen Worte, wird sprachlos. Und muss die Szene schließlich wortlos spielen. Das ist der Auslöser: Warum habe ich meine Muttersprache verlernt? Warum fühle ich mich seit der Kindheit falsch? Und: Wo gehöre ich hin? In ihrem aktuellen Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ geht Proschat Madani diesen und vielen anderen Fragen nach Identität und Integration, Heimat und Fremde nach. Fragen, die schon lange in ihr schlummerten, über die Jahre an die Oberfläche traten, und mit zunehmendem Alter zu drängen begannen.

Verpackt hat sie diese persönliche Auseinandersetzung in eine Art verfremdeter Autobiografie. Erinnerungen und Begeg-

nungen sind zu kompakten Szenen verdichtet, die zu neuen Fragen, aber auch zu Antworten führen. Einige Personen wie ihre Mutter entsprechen realen Menschen, andere hat Madani unerkennbar gemacht. Alle, selbst ihre verhasste Schulkameradin – die perfekte, gut situierte Österreicherin –, helfen ihr bei der Bewältigung ihrer Krise.

Starke Sehnsucht

Madani trifft auf persische Taxifahrer, afrikanische Flugreisende, eine Kosmetikerin mit Berliner Schnauze, einen jungen Punk, ihren gealterten Schauspielerehrer, aber auch auf ihre studierende Tochter, ihre resolute Mutter und ihren Vater, der schon kurze Zeit nach der Auswanderung der Familie zurück in sein iranisches Heimatdorf gegangen ist.

Besonders die letzte Begegnung ist für die Schauspielerin, die sich über die Jahrzehnte in Österreich geradezu perfekt integriert hat – samt Vorliebe für Topfenstrudel –, emotional. „Meine Angst vor dieser Reise war sehr groß“, sagt sie. „Es gab so viele Komponenten: Ich musste mit meinem iranischen Pass in dieses Land reisen, von dem ich wusste, dass dort viel Willkür herrscht. Ich sollte meinen Vater nach 28 Jahren wiedersehen. Und obendrein lag er im Sterben.“

Letztlich, so Madani, seien die Ängste aber größer gewesen als die Realität. Und das, obwohl sie von ihrem Vater zunächst heftig enttäuscht wird. Statt einer Ausöhnung gibt es Schuldzuweisungen – an sie. „Ich wollte ihm verzeihen, dass er nicht bei uns war. Aber dann stellte ich fest: Er hat uns nie verziehen.“ Das musste die Schauspielerin erst mal verdauen. In Wirklichkeit, im Buch. Und sie kommt zu der Erkenntnis: Ihre Mutter hat die Enge ihrer Heimat verlassen, bleibt aber in Österreich die ewig Fremde. Ihr Vater ist der Heimatvolle, der auch für seine Familie nicht von ihr lassen konnte.

Und sie? Ist wieder anders, voll integriert und doch Ausländerin. Österreicherin und Perserin. Irgendwas dazwischen. Und nichts ganz. Das denkt sie jedenfalls lange Zeit. „Ich will das auch manchmal. Irgendwo dazugehören“, schreibt Madani. „Die Last meiner Individualität ablegen und eintauchen in eine Gruppenidentität, die mich trägt. Manchmal ist die Sehnsucht danach so stark, dass ich sogar ein Feindbild in Kauf nehmen würde.“

Offen und ehrlich

Es sind solche Gedanken, Selbstzweifel, Reflektionen, die sich – in saloppem Ton und oft von Selbstironie durchsetzt – durch das Buch ziehen. Und die sind äußerst offen und sehr ehrlich. „Ja, ich schreibe über viele Dinge, mit denen man nicht gerne hausieren geht. Aber das ist es auch, was mir oft fehlt in unserer Gesellschaft. Viele vermitteln ein Bild von sich, von einem sehr erfolgreichen Menschen. Zu Schwächen steht man nicht. Das finde ich schade“, sagt Madani. „Mir geht eher bei Menschen das Herz auf, die den Mut haben, zu dem zu stehen, was sie sind.“

Und so sind auch viele Rückmeldungen von Lesern auf Proschat Madanis Buch. Sie erkennen sich wieder. Nicht nur die mit Migrationshintergrund. Denn Madani schreibt über vieles, das jeden beschäftigt. Über Vorur-

„Ich will das auch manchmal. Irgendwo dazugehören“, meint Proschat Madani. „Die Last meiner Individualität ablegen und eintauchen in eine Gruppenidentität, die mich trägt.“

INFOS

► Proschat Madani wurde 1967 im Iran geboren, ist in Österreich aufgewachsen und lebt heute in Berlin.

Nach ihrer Ausbildung zur Schauspielerin war sie zu nächst an mehreren österreichischen Bühnen engagiert. Ende der 90er Jahre begann sie ihre Arbeit vor der Kamera. Aktuell ist aus der TV-Serie „Der letzte Bulle“ als Psychologin Tanja Haffner bekannt. Außerdem ist Madani immer wieder in Fernsehfilmen zu sehen wie „Der Stinkstiefel“ (2009) und in der „Tatort“-Folge „Familienaufstellung“ (2009) oder auf der Kinoleinwand in „Im Winter ein Jahr“ (2008) und „Salami Aleikum“ (2009). Proschat Madani hat eine Tochter.



► Aus ihrem neuen Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ über ihr Leben als Österreicherin mit persischen Wurzeln, die in Deutschland lebt, liest Proschat Madani am Freitag, 25. Oktober, um 19.30 Uhr beim Verein Kunst und Kultur im Köpfchen (KuKuK) im ehemaligen deutschen Zollhaus, Eupener Straße 420, in Aachen. Anmeldung möglich per E-Mail an die Adresse reservierung@kukukandergrenze.eu.

Eine weitere Lesung gibt es am Dienstag, 5. November, um 20 Uhr im Kulturzentrum Burg Baesweiler, Burgstraße 16. Karten dafür sind erhältlich im Vorverkauf unter anderem im Rathaus Baesweiler (Infothek) und in der Stadtbücherei sowie dann auch an der Abendkasse (Info: 02401/895644).

